



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

BIOGUM-Forschungsbericht/BIOGUM-Research Paper

FG Landwirtschaft

Nr. 20

## **Landwirte und Hochwasser – Umgang mit Risiken und Unsicherheit**

Exemplarische Auswertung nach der *Grounded Theory* von im Rahmen des BMBF-RIMAX Projekts MinHorLam (AP4) geführten Interviews mit Landwirten in Hochwasserentstehungs- und Überschwemmungsgebieten

Judith Krüger, Manuel Gottschick

BIOGUM, Universität Hamburg

Hamburg, November 2010

Der Forschungsschwerpunkt Biotechnik, Gesellschaft und Umwelt (BIOGUM) an der Universität Hamburg wurde 1993 als unmittelbare Einrichtung des akademischen Senats gegründet. Er dient der interdisziplinären Forschung über Voraussetzungen, Gestaltungsbedingungen und Folgen der wissenschaftlich-technischen Entwicklungen in der modernen Biotechnologie. Weitere Aufgaben liegen in der Lehre in Studiengängen zur modernen Biotechnologie, in der Förderung der gesellschaftlichen Diskussion sowie in der Politik- und Gesellschaftsberatung. Näheres siehe [www.biogum.uni-hamburg.de](http://www.biogum.uni-hamburg.de)

BIOGUM-Forschungsberichte/BIOGUM Research-Paper berichten aus laufender Forschung. Sie zielen auf zuverlässige, unabhängige Information und Förderung der Diskussion zwischen Wissenschaftsdisziplinen, Politik und Gesellschaft. Die Inhalte wurden einem internen Diskussionsprozess unterzogen, die Verantwortung liegt aber allein bei den Autorinnen und Autoren.

ISBN: 978-3-937792-23-1

Veröffentlicht vom:

Forschungsschwerpunkt Biotechnik, Gesellschaft und Umwelt (BIOGUM) an der Universität Hamburg.  
Forschungsgruppe Technologiefolgenabschätzung zur modernen Biotechnologie in der Pflanzenzüchtung und der Landwirtschaft

Ohnhorststraße 18

22609 Hamburg

Deutschland

Tel.: 040-428 16 505

Fax: 040-428 16 527

<http://www.biogum.uni-hamburg.de>

Beiträge der Autoren:

Projektleitung: MG; Forschungsdesign: MG; Durchführung: JK; Auswertung: JK, MG; Dokumentation: JK, MG.

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
2	Das Verbundprojekt MinHorLam .....	6
3	Methodik.....	8
3.1	Konzeption und Durchführung der Interviews.....	8
3.2	Forschungsprogramm der Grounded Theory.....	9
3.3	Methodisches Vorgehen zur Auswertung der Interviews.....	10
4	Ergebnisse.....	12
4.1	Zusammenfassung und Fazit .....	18
5	Literatur.....	20



## 1 Einleitung

Die wissenschaftliche Auswertung qualitativer Daten ist eine interessante und herausfordernde Aufgabe. Zur Auswahl der geeigneten Methode muss im Vorfeld deutlich gemacht werden, welches Ziel mit der Auswertung verfolgt wird. Für die Hauptfragestellungen des Verbundprojekts MinHorLam (Entwicklung von Hochwasserrisikomanagementstrategien) und dem von uns bearbeiteten Projektteil (Arbeitspaket 4: Analyse von Problemwahrnehmung und Risikobewusstsein von Landwirten) fiel die Wahl auf eine von uns angepasste Form der *Qualitativen Inhaltsanalyse* nach Mayring (2008). Damit konnten transparent und nachvollziehbar die explizit von den Interviewpartnern geäußerten inhaltlichen Aussagen extrahiert und die Aussagen der gesamten Stichprobe verdichtet werden. Die formulierten Ziele des Projekts konnten mit dieser Methodenwahl gut erreicht werden (Gottschick/Szerencsits/Ette 2010).

Im Zuge dieser Forschungsarbeit kam jedoch immer wieder die Frage auf, was bei diesem methodisch strengen und systematischen Vorgehen der Extraktion an weitergehenden Inhalten und tieferen Bedeutungen verloren geht, da nur auf Inhalte geachtet wird, von denen ein Zusammenhang mit der Forschungsfrage erwartet wird. Was würde man noch erfahren, wenn man ergänzend (relativ) frei und ohne feststehende Fragestellung an das Interviewmaterial herantreten würde? Welche Aussagen ließen sich ableiten, wenn man die in den Antworten der interviewten Landwirte enthaltenden Sinnstrukturen herausarbeiten würde, die über die explizit geäußerten Inhalte hinausgehen? Welcher Mehrwert würde entstehen, auch im Sinne der Ziele des Verbundprojekts?

Motiviert durch dieses Interesse am Forschungsmaterial „an sich“, aber begrenzt durch die zur Verfügung stehenden Ressourcen, haben wir drei persönlich geführte Interviews zufällig ausgewählt und die versteckten Sinnstrukturen vor dem Hintergrund der *Grounded Theory* durch die Methodik des *Open Coding* mit Hilfe der Software Atlas TI durchgeführt.

## 2 Das Verbundprojekt MinHorLam

Im Verbundprojekt MinHorLam ging es um die „Minderung von Hochwasserrisiken durch nicht-strukturelle Landnutzungsmaßnahmen in Abflussbildungs- und Überschwemmungsgebieten“. Der Untertitel lautet „eine transdisziplinäre Studie zur Effektivität solcher Maßnahmen“ und verweist auf das Bemühen der Projektpartner, praxisrelevant zur Problemlösung beizutragen. Das Verbundforschungsvorhaben MinHorLam wurde im Zeitraum vom 01.02.2008 bis zum 28.02.2010 durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF,) Projektträger Jülich, (PtJ) im RIMAX Schwerpunkt gefördert. Die vollständige Abschlussdokumentation findet sich unter [www.minhorlam.de](http://www.minhorlam.de), wo die einzelnen Teilvorhaben dokumentiert sind.

Beteiligt waren mit selbständigen Teilvorhaben:

- Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V., (FKZ 0330818A)
- Institut für Landschaftswasserhaushalt (ZALF-LWH)
- Institut für Sozioökonomie (ZALF-SÖ)
- mit Auftragsvergabe für eine Teilaufgabe Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH (UFZ), Zentrales Labor Gewässeranalytik und Chemometrie
- Universität Hamburg (UHH), Forschungsschwerpunkt Biotechnik, Gesellschaft und Umwelt (FSP BIOGUM), (FKZ 0330818B)
- Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, (LfULG), Referat Bodenkultur, (FKZ 0330818C)

Leiter des Verbundvorhabens: Prof. Dr. Hubert Wiggering, ZALF; wissenschaftliche Projektleitung: Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Quast.

Mit dem Projekt MinHorLam wurde das Ziel verfolgt, verlässliche Angaben zum Einfluss von nicht-strukturellen Landnutzungsmaßnahmen auf die Entstehung von Hochwasser bewirkenden Abflüssen und die Ausprägung von Hochwasserrisiken in Überschwemmungsgebieten zu erhalten. Nicht-strukturelle Landnutzungsmaßnahmen sind – aus Sicht des Hochwasserschutzes formuliert – Maßnahmen, die zur Risikominderung durchgeführt werden, ohne dass damit in den strukturellen Hochwasserschutz (Deiche, Wehre, Polder, ...) eingegriffen wird. MinHorLam konzentrierte sich dabei primär auf derzeit praktizierte Formen der Ackernutzung. Weiteres Ziel von MinHorLam war, aus den Ergebnissen der Arbeitspakete Optionen für den gezielten Einsatz solcher nicht-struktureller Landnutzungsmaßnahmen bzw. den Verzicht auf solche Landnutzungen abzuleiten.

Im Folgenden werden die Projektstruktur und die Ziele der einzelnen Arbeitspakete (AP) beschrieben.

Für die hydrologischen und wasserwirtschaftlichen Untersuchungen standen zunächst die Prozesse auf den unmittelbaren Abflussbildungsflächen in Hochwasserentstehungsgebieten und auf den Überschwemmungsflächen in den Flussauen im Fokus. Dies sind diejenigen Flächen, auf denen nicht-strukturelle Landnutzungsmaßnahmen zur Anwendung kommen (können). In großer Variationsbreite wurden typische schematisierte Flächen- und Nutzungsstrukturen mit Hochwasser auslösenden Niederschlagsverläufen bzw. im Falle von Überschwemmungsflächen mit realistischen Hochwasserabflüssen (bis  $HQ_{100}$  und größer) beaufschlagt (AP1 u. AP2).

Parallel dazu sind in interdisziplinärer Abstimmung sozialwissenschaftliche Analysen, Erhebungen und Interviews zur Kooperationspraxis beim Hochwasserrisikomanagement im Agrarbereich (mit Identifizierung von Handlungsspielräumen und institutionellen Barrieren) (AP3) sowie zur

Risikowahrnehmung und zum Problembewusstsein von Akteuren in HW-Entstehungs- und HW-Überschwemmungsgebieten (AP4 – siehe (Gottschick/Szerencsits/Ette 2010)) bearbeitet worden. Die Ergebnisse aus den vier Arbeitspaketen sind in AP5 zu Optionen für land- und forstwirtschaftliche Minderungsstrategien im einzugsgebietsbezogenen Hochwasserrisikomanagement zusammengeführt worden.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse aller Arbeitspakete findet sich im BIOGUM Forschungsbericht Nr. 19 „Hochwasserrisikomanagement von Landwirten“ (Gottschick/Szerencsits/Ette 2010). Im Folgenden sind lediglich die grundlegenden Ergebnisse des Arbeitspakets 4 dargestellt, im Rahmen dessen die hier verwendeten Interviews geführt wurden.

### 3 Methodik

Für die erweiterte Auswertung des Interviewmaterials aus dem AP 4 des MinHorLam-Projekts waren wichtige methodische Hürden zu überwinden:

Ist das Interviewmaterial so offen erhoben worden, dass damit im Sinne der *Grounded Theory* überhaupt gearbeitet werden kann?

Können die Personen, die für das Hauptprojekt die Literatur ausgewertet, Thesen aufgestellt, den Leitfaden entworfen, die Interviews geführt, die *QIA* angepasst und durchgeführt haben, überhaupt auf neue, andere und weitergehende Aussagen, Zusammenhänge und Strukturen im Material aufmerksam werden? Oder sind diese Personen nicht schon so durch ihre bisherige Forschungsarbeit geprägt, dass sich nur eine Wiederholung der *Qualitativen Inhaltsanalyse* mit anderem Vorgehen ergibt oder – im wissenschaftlichen Sinne negativer – das Material in die bereits festgelegte Richtung interpretiert wird, um die aufgestellten Thesen zu bestätigen?

Die erste Frage haben wir mit „Ja“ beantwortet (siehe Kapitel 3.1), die zweite jedoch verneint. Das *Open Coding* wurde daher von der Autorin des Forschungsberichts durchgeführt, da sie zwar das Hauptprojekt kannte und auch in Teilen an der Auswertung mitgearbeitet hat, aber nicht so stark in die Konzeption eingebunden – und somit weniger davon beeinflusst – war.

#### 3.1 Konzeption und Durchführung der Interviews

In Arbeitspaket 4 des Verbundprojekts MinHorLam wurden in einer ersten Befragungswelle 17 Landwirte in Hochwasserentstehungs- und Überschwemmungsgebieten persönlich befragt.

Die offen geführten Face-to-Face-Interviews wurden bei den Befragten vor Ort und mithilfe eines Interviewleitfadens durchgeführt. Dieser diente als inhaltliche Orientierung und ließ Raum für eigene themenbezogene Explorationsen der Interviewpartner (Mayring 2008).

Diese Vorgehensweise zielte darauf ab, die relevanten Aspekte zu den im Arbeitspaket 4 behandelten Themengebieten möglichst vollständig zu erfassen und eine umfangreiche empirische Datenbasis zur Durchführung der *QIA* zu erarbeiten.

Die befragten Landwirte wurden zu einem freien und aktiven Redefluss angeregt und so wenig wie möglich durch vorgefertigte Annahmen oder Hypothesen des Interviewers beeinflusst. So sollte erreicht werden, dass das Gespräch nicht durch den „Horizont“ des Interviewers beschränkt und der inhaltliche Gesprächsverlauf durch die Landwirte selbst bestimmt wird. Die umfangreichen Vorkenntnisse des Interviewers in Hochwasserrisikomanagement und Landwirtschaft ermöglichten eine rasche gegenseitige Akzeptanz der Interviewpartner sowie das spontane Stellen treffender Fragen und Vertiefen relevanter Themen im Gesprächsfluss.

Der Interviewer begegnete den Befragten mit einer empathischen Haltung und ohne die Meinung oder Äußerungen des Gegenübers zu bewerten oder gar abzuwerten. Bei missverständlich erscheinenden Aussagen der Befragten wurde die Methode des „aktiven Zuhörens“ verwendet und das Wahrgenommene knapp in eigenen Worten wiederholt.

Alle Interviews wurden mit einem digitalen Audiorekorder aufgezeichnet und dauerten im Durchschnitt 95 Minuten. Die Audioprotokolle wurden vollständig transkribiert – es wurden auch besondere Pausen, Unterbrechungen und nicht-sprachliche Äußerungen (wie Lachen) vermerkt. Nach dem ersten Schritt der *Qualitativen Inhaltsanalyse* wurde den Landwirten die paraphrasierte



Form ihres Interviewprotokolls zur Validierung der Inhalte übermittelt. (Gottschick/Szerencsits/Ette 2010)

Die Wort-zu-Wort-Transkripte der persönlich geführten Interviews bilden alles Gesprochene und weitere Eigenschaften des aufgezeichneten Gesprächs (wie Pausen, Unterbrechungen und beispielsweise Lachen oder Räuspern) vollständig ab. Sie liefern somit ein naturgetreues Bild der Interviewsituation. Die offene Gesprächsführung begünstigte einen freien Austausch zwischen Befragtem und Interviewer, es wurde nicht an einzelnen Fragen des Interviewleitfadens verharret. Außerdem wurde auf eine starre Durchführung des Leitfadens verzichtet und den interviewten Landwirten somit die Möglichkeit gegeben, eigene Gedankengänge aufzugreifen und im Gespräch weiterzuverfolgen. Die vorliegenden Interviewprotokolle eignen sich aufgrund dieser Merkmale zu einer Analyse im Stil der *Grounded Theory*.

### **3.2 Forschungsprogramm der *Grounded Theory***

In Abgrenzung vom methodischen Vorgehen in Arbeitspaket 4 des MinHorLam-Projekts, in dem die Befragungsaufzeichnungen mithilfe der *Qualitativen Inhaltsanalyse* nach Mayring (*QIA*) untersucht wurden, ist in dieser separaten Untersuchung ein Teil des Interviewmaterials auf Grundlage der *Grounded Theory* analysiert worden.

Beide Verfahren stellen Analysemethoden der qualitativen Sozialforschung dar, unterscheiden sich aber in ihren theoretischen Vorannahmen und Forschungstraditionen, ihrer Methodik und Zielsetzung deutlich voneinander.

Im Gegensatz zum regel- und theoriegeleiteten Vorgehen der *QIA*, mit dem vorrangig das Ziel verfolgt wurde, die Inhalte des Kommunikationsverlaufs zwischen Interviewer und Landwirten systematisch herauszuarbeiten, geht das Programm der *Grounded Theory* von einer interpretativen Arbeit mit und an dem Interviewmaterial aus. Dieser in den 1960er Jahren von den Soziologen A. L. Strauss und B. Glaser begründete Forschungsstil zählt zu den Verfahren der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik, die die Alltagswelten ihrer Forschungssubjekte wissenschaftlich verstehen und deuten will – anstatt rationale Erklärungen oder logische Ableitungen<sup>1</sup> zu suchen (vgl. Breuer 2009).

Es geht darum, ohne vorhergehende Hypothesenbildung an die Daten heranzutreten und über die explizit geäußerten Inhalte hinauszugehen. Das hierzu angewandte Analyseverfahren des *Open Coding* stellt einen Bestandteil des *Kodierparadigmas*<sup>2</sup> der *Grounded Theory* dar, bei dem die Daten aufgebrochen, konzeptionalisiert und neu erfunden werden sollen (vgl. Strübing 2008). Die Überlegung hierbei ist, dass vorgefertigte Konzepte und Theorien über „das Soziale“ immer vom Forscher konstruierte Gebilde sind, die so nicht in der Alltagswelt der sozialen Akteure vorgefunden werden können. Es geht stattdessen darum, verdeckte Sinnstrukturen (z. B. implizite normative Muster, Rollenstrukturen oder Selbstverständlichkeiten) und von den sozialen Akteuren alltäglich konstruierte Realitäten aus dem Interviewmaterial herauszuarbeiten, durch die Analyse ihres

---

<sup>1</sup> Gemeint ist hier das in der Wissenschaftslehre des Kritischen Rationalismus ausgearbeitete Modell der (natur-)wissenschaftlichen (Ereignis-) Erklärung (Breuer 2009).

<sup>2</sup> Der ursprünglich von Glaser und Strauss entwickelte Kodiervorgang der *Grounded Theory* stellt einen dreistufigen Prozess dar: 1. offenes Kodieren, bei dem die Daten aufgebrochen und einzelne Phänomene und Eigenschaften analytisch herausgestellt werden sollen, 2. axiales Kodieren, das die gefundenen Phänomene konzeptualisieren, selektieren und kontinuierlich vergleichen soll, und 3. selektives Kodieren, das die im zweiten Schritt gewichteten „Kernkategorien“ neu auf das Datenmaterial und die gefundenen Konzepte beziehen soll (vgl. Strübing 2008). In unserer Analyse haben wir uns an diesem Kodiervorgang orientiert, es aber aufgrund begrenzter Ressourcen verkürzt durchgeführt.

strukturellen und situativen Bedeutungskontextes aufzudecken und nachvollziehbar zu machen (vgl. Breuer 2009). Grundlegend ist dabei, dass möglichst ohne Vorannahmen, sondern lediglich mit einer „vorläufigen Problematisierungsperspektive“ (ebd.: 39) an die Daten herantreten wird und nichts als selbstverständlich betrachtet werden kann. Nur so könne die Komplexität sozialer Phänomene erfasst werden.

Bei der „kreativen Theorieentwicklung“ stehen die im Forschungsverlauf gebildeten Theorieelemente, neuen Ideen und Fokussierungen in ständiger Rückbindung an das Material und bleiben somit nachvollziehbar. Dies stellt eine in den Daten begründete Methode dar, die durch weitere Prüf- und Ausarbeitungsschritte stetig ausgeweitet und abgesichert wird. Dieser explorative und transparente Arbeitsprozess ist eine besondere Stärke der *Grounded Theory*. (ebd.: 53ff.)

Hilfreich bei dieser Analyseart - der neuen „Erfindung“ des Materials - ist es, generative Fragen an die Daten zu stellen, um so möglichst eigene, nicht hinterfragte Vorannahmen und psychologische Heuristiken zu vermeiden sowie neue Blick- und Fragerichtungen zu gewinnen (vgl. Breuer 2009). Diese und andere natürliche Intentionen, wie Bestätigungen für eigene, implizite Vorannahmen zu suchen oder Selbstverständlichkeiten auszublenden, können jedoch nicht völlig vermieden werden. Der wissenschaftliche Erkenntnisvorgang ist somit immer an die Forscherin/den Forscher als erkennendes Subjekt gebunden und wird von ihr/ihm geprägt. Deshalb ist es unbedingt nötig, dass die Forscherin/der Forscher sich der eigenen Situierung in der sozialen Welt, ihrer/seiner Vorurteile, Stereotypen und Alltagsraster bewusst ist. Die Forscherin/der Forscher nimmt – wie die von ihm befragten Personen – eine Position im sozialen Raum ein, von der aus kein „neutraler Blick“ möglich ist (ebd.: 120f.).

Hier liegt eine Schwierigkeit der beschriebenen Vorgehensweise: Sie ist immer interpretativ und auf weichen Daten basierend, lässt außerdem keine Verallgemeinerungen und keine „harten Schlussfolgerungen“ zu.

Dieser methodischen Einschränkung muss sich die Forscherin/der Forscher bewusst sein. Außerdem muss bei der Interpretation der so generierten Erkenntnisse stets deutlich sein, dass die so aufgedeckten Aspekte der sozialen Lebenswelt der befragten Landwirte unter einem anderen Forschungsinteresse, innerhalb anderer sozialer, institutioneller, kultureller (Arbeits-) Kontexte und unter Mitarbeit anderer Forscher/innen auch anders hätten interpretiert werden können (ebd.: 116).

Das interpretative Vorgehen stellt jedoch gleichzeitig die besondere Stärke dieses Forschungsstils dar. Das offene Herangehen an das Interviewmaterial selbst ermöglicht es, sich in die betrachteten Subjekte und ihren alltagsweltlichen Blickwinkel einzufühlen und so ihre Sinnstrukturen und Bedeutungsmuster (zumindest im thematischen Kontext) nachzuzeichnen – ohne zu versuchen, das Gefundene in vorgefertigte Vorstellungen über ihre soziale Welt einzupassen.

### **3.3 Methodisches Vorgehen zur Auswertung der Interviews**

Aus den 17 persönlich geführten Interviews des MinHorLam-Projektes wurden drei Wort-zu-Wort Transkripte zufällig ausgewählt und einem *Open Coding* unterzogen.

Besonders wurde bei dieser Arbeit am Material darauf geachtet, die bereits unter Anwendung der *QIA* aus den Interviewdaten herausgefilterten Inhalte und faktischen Informationen gedanklich möglichst auszublenden. Es soll stattdessen eine Offenheit für diejenigen Bedeutungszusammenhänge erreicht werden, die nicht explizit von den Landwirten geäußert wurden (und nicht Teil des Interviewleitfadens waren), sondern „zwischen den Zeilen“ ihrer Erzählungen zu finden sind.

Eine gewisse Sensibilität für die verdeckten Sinnstrukturen zu entwickeln, die die befragten Landwirte in ihrer Alltagswelt konstruieren und die sie implizit gebrauchen, ist vor dem Hintergrund der bereits im Vorfeld erfolgten ausführlichen Arbeit am Interviewmaterial und gedanklichen Auseinandersetzung mit jedem einzelnen Befragten nicht ohne weiteres zu vollziehen: Die Tatsache, dass sich die Forscherin/der Forscher bei ihrer/seiner Arbeit an den Daten – ob gewollt oder unbewusst – eine Meinung über die befragten Personen, deren (landwirtschaftliche) Einstellung und Arbeitsweise bildet, muss stets deutlich gemacht werden. Dass die Forscherin/ der Forscher keinen „objektiven Blick“ besitzt, ist unvermeidbar. Damit kann aber gearbeitet werden, solange sie/ er dies in ihrer/ seiner Arbeit reflektiert und in der Lage ist zu erkennen, dass und weshalb er sein Interesse auf bestimmte Aspekte richtet.

Im Rahmen dieser Überlegungen wurden von der Autorin die Texte zunächst interpretativ und frei gelesen und Textausschnitte intuitiv mit Notizen und Memos versehen. Einzelne von den Landwirten geäußerte Ereignisse, Vorkommnisse oder Phänomene wurden mit Kommentaren versehen, ähnliche, mehrfach beobachtete Erscheinungen in sog. Kodes gruppiert und benannt. Diese Zwischenergebnisse wurden im Autorenteam diskutiert und gegebenenfalls angepasst.

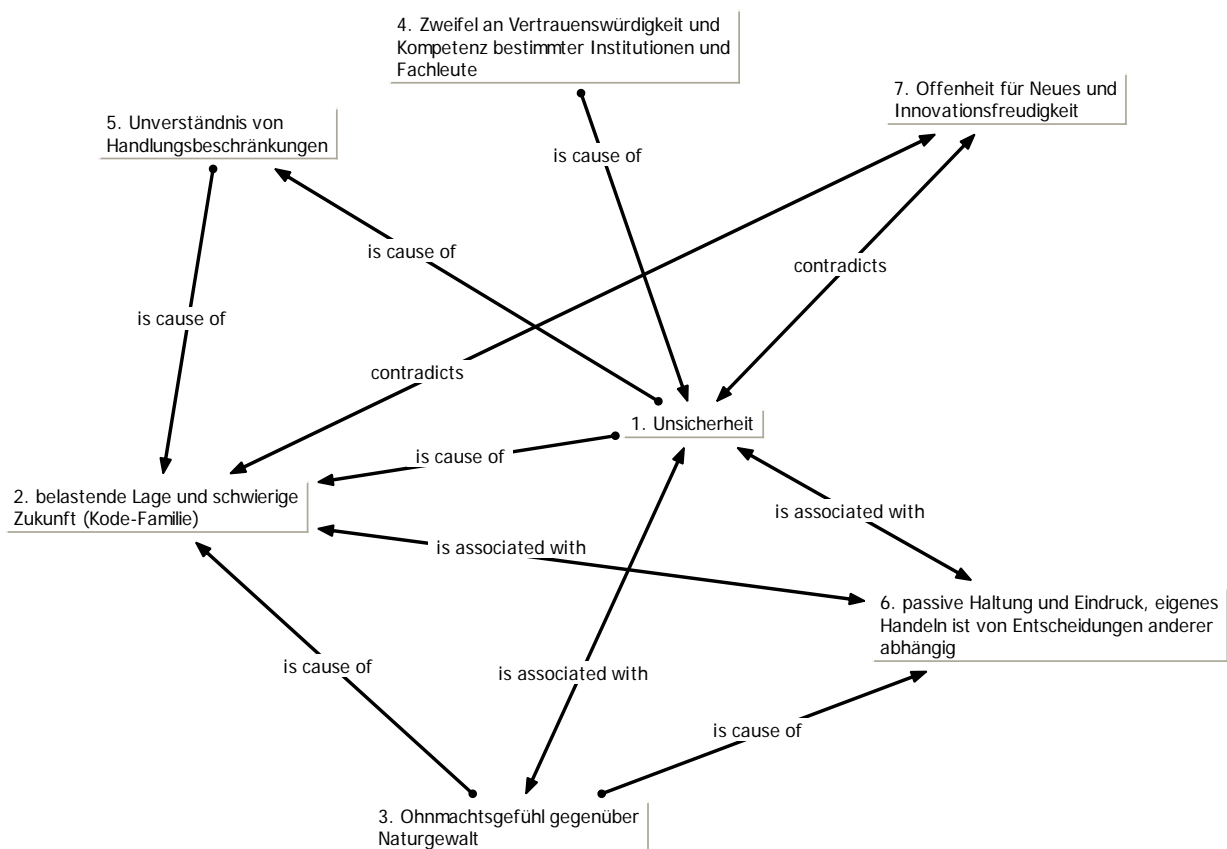
In einem nächsten Schritt haben wir die gefundenen, explizierten Kodes in einem Netzwerk visualisiert und zueinander in Beziehung gesetzt. Die Kodes wurden im Raum angeordnet und durch Pfeile, die mit unterschiedlichen Bedeutungen (z. B. Kode 1 ist die Ursache für Kode 2, Kode 3 widerspricht Kode 4) spezifiziert sind, verbunden. Durch diese Methodik und die nützliche grafische Darstellung können die in den Daten gefundenen Inhalte strukturiert und (auch intuitiv) selektiert werden. Unter Austausch und gegenseitiger Abstimmung der Autoren wurde dieses Netzwerk stetig aus- und umgebaut, neu durchdacht und korrigiert. In diesem Analyseprozess wurden weitere inhaltliche Nuancen und Zusammenhänge in den Daten erkannt. Nach Abwägen der Relevanz der gefundenen Aspekte für die Thematik und Zielsetzung des Projektes und in dem Bewusstsein, als Forscherin/ Forscher von der bisherigen Arbeit im MinHorLam-Projekt geprägt zu sein, wurden dann interpretativ weitere inhaltliche Schwerpunkte gesetzt und andere Gesichtspunkte vernachlässigt.

So wurden neue Inhalte aus dem Interviewmaterial herausgearbeitet und beschrieben.

## 4 Ergebnisse

Im Laufe der interpretativen Analyse des Interviewmaterials deutete sich relativ früh an, dass ein Gefühl von Unsicherheit einen bedeutenden Aspekt in der Lebenswelt der Landwirte einnimmt, der häufig deutlich im Gespräch geäußert wird. So zeigt die Abbildung 1 einen Netzwerkausschnitt, der den Kode *Unsicherheit* (1<sup>3</sup>) in den Fokus der Betrachtung stellt.

Wie oben in der Methodenbeschreibung ausgeführt, erfolgt eine solche Schwerpunktsetzung im wechselseitigen Arbeitsprozess zwischen Forscherin und Forscher auf der einen Seite und ihrer Auseinandersetzung mit den interviewten Personen bzw. dem Interviewmaterial auf der anderen Seite. Diese Fokussierung dient im Rahmen der Methode dazu, den Blick auf das Interviewmaterial immer mehr zu schärfen und aus der Fülle der „denkbaren“ Interpretationen eine besonders plausible und aussagekräftige herauszuarbeiten.



**Abbildung 1: Netzwerk Unsicherheit (Ausschnitt)**

Die Zitate aus den Interviews der ausgewählten Landwirte, die mit dem Kode *Unsicherheit* (1) benannt sind, beziehen sich auf ungeklärte Sachverhalte, unklare behördliche Zuständigkeiten und Aussagen sowie auf undurchsichtige Vorgaben und Verbote von Seiten der Kommune, des Naturschutzes und anderer Institutionen. Einen Landwirt, auf dessen Feldern eine erhöhte Schadstoffbelastung festgestellt wurde, belastet der undurchsichtige Umgang regionaler Behörden mit dieser Problematik besonders. Über die Ursachen der erhöhten Messwerte und über

<sup>3</sup> Die Nummerierung der Kodes spiegelt keine Rangordnung, sondern nur die formale Reihenfolge der Beschreibung wieder und dient lediglich der Übersichtlichkeit.

Möglichkeiten, zukünftig damit umzugehen, werde er völlig im Unklaren gelassen, was ihn deutlich verunsichert – „Dass man überhaupt mal irgendwie sagen kann, wie es weitergeht; das ist ja entscheidend.“ (I2).

Weiter äußern die befragten Landwirte eine große Unsicherheit, wenn sie direkt nach ihrer Meinung zu Wirkung und Sinnhaftigkeit bestimmter Maßnahmen zur Verminderung des Hochwasserrisikos und der Hochwasserschäden gefragt werden. Es werden kaum eigene Ansichten geäußert, sondern vielmehr auf die auseinandergelassenen und teilweise gegenteiligen Äußerungen von Fachleuten und Institutionen verwiesen, die verunsichernd wirkten und nach Angabe der Landwirte eine eigene Urteilsbildung erschwerten. Hinzu kommt, dass die sie hier in einem relativ kurzen Zeitrahmen zu ihrer Einschätzung eines Sachverhalts befragt werden, der im Alltag der meisten Landwirte kaum eine Rolle spielt.

Daneben ist auch denkbar, dass ein Grund für die Scheu der befragten Landwirte, ihre Meinung zu einer fachlichen Thematik zu äußern, in der Interviewsituation zu finden ist: Die Tatsache, dass der Landwirt sich in einer für ihn ungewohnten Situation befindet, in der er von einem Wissenschaftler befragt wird, beeinflusst ihn und sein Antwortverhalten. Dies kann zum Beispiel dazu führen, dass die befragten Landwirte nur „richtige Antworten“ geben möchten und sich bei eigenen Unsicherheiten lieber nicht äußern. Trotz aller Bemühungen des Interviewers, die Interviewsituation möglichst vertraut zu gestalten, dem Interviewten offen zuzuhören und ihm bedingungsloses Verständnis entgegenzubringen, sind solche Verzerrungen nicht völlig vermeidbar.

Die beschriebenen Unsicherheiten, die die interviewten Landwirte in ihrer alltäglichen Berufswelt begleiten, beeinflussen auch ihre Einschätzung der momentanen Situation, die häufig als *belastende Lage* (2) beschrieben wird.

Gründe dafür sind vor allem der als schwierig wahrgenommene Umgang mit staatlichen Vorgaben und Verboten, die als einschränkend und störend für ihre landwirtschaftliche Praxis empfunden werden: „Aber wir haben ja das Problem. (...) Wir müssen uns immer wieder damit auseinandersetzen, mit den ganzen Richtlinien, die wir bekommen. Es ist schon nicht so einfach zu wirtschaften.“ (I2).

Auch ausbleibende Ausgleichszahlungen, beispielsweise im Falle schadstoffbelasteter Äcker, belasten die Landwirte. Neben finanziellen Einbußen, die durch den Ernteausfall auf diesen Flächen entstehen, fühlen sie sich von den Behörden allein gelassen und ungerecht behandelt. So äußert sich ein Landwirt dazu ärgerlich, aber auch enttäuscht: „Das müssen wir alles alleine tragen, das Risiko. Obwohl wir keine Verursacher der Belastung sind.“ (I2).

Darüber hinaus erschweren hohe Betriebskosten, niedrige Verkaufspreise und marktbedingte Preisschwankungen die betriebliche Praxis enorm und wirken aufgrund ihrer Instabilität stark verunsichernd und belastend.

Vor dem Hintergrund dieser Beschreibung ihrer aktuellen Situation und ebenfalls durch ein anhaltendes *Unsicherheitsgefühl* (1) beeinflusst, schätzen die Landwirte auch ihre zukünftige Lage als *schwierige Zukunft* (2) ein und zwar hauptsächlich deshalb, weil sie auch in Zukunft mit unsicheren Rahmenbedingungen, Preisschwankungen und einer schwierigen finanziellen Situation ihrer Betriebe rechnen.

Die Beschreibung momentaner und die Erwartung zukünftiger Schwierigkeiten sind auf ähnliche Gründe und Anlässe zurückzuführen und sind deshalb in dem in Abbildung 1 dargestellten Netzwerk als sog. Kode-Familie – ein methodisches Mittel, um benachbarte Kategorien zu gruppieren - *belastende Lage und schwierige Zukunft* (2) abgebildet.

Außerdem erwarten besonders diejenigen Landwirte, die in der Vergangenheit Erfahrungen mit Hochwasserereignissen gemacht haben, auch zukünftig häufige und unerwartete extreme Wetterereignisse. Die eindrucksvolle Beschreibung bisher erlebter Hochwasserschäden eines Landwirts („..., dass durch starke Strömung riesige Löcher entstanden, wo der Acker einfach abgetragen wurde.“ (I2)) wird im vorliegenden Forschungskontext als Anzeichen eines *Ohnmachtsgefühls gegenüber der Naturgewalt* (3) interpretiert. Wie Abbildung 1 gemäß unserer Interpretation darstellt, beeinflussen und verstärken sich dieses *Ohnmachtsgefühl gegenüber der Naturgewalt* (3) und die allgemein gezeigte *Unsicherheit* (1) gegenseitig und außerdem tragen beide Kodes zu der Beschreibung und Einschätzung einer *belastenden Lage und schwierigen Zukunft* (2) bei. Das Verhältnis zur Umwelt oder der Umgang mit bestimmten Naturereignissen scheinen im Allgemeinen aber kein allzu großes Problem darzustellen. Grund zu dieser Annahme liefert die Beobachtung, dass solche Themenfelder im freien Gesprächsverlauf von den Landwirten nicht angesprochen werden.

Viel verunsichernder wirkt hingegen ihre Beziehung zu Institutionen und Behörden, die häufig thematisiert wird. Im interpretativen Forschungsprozess konnte herausgestellt werden, dass die betrachteten Landwirte *Zweifel an der Vertrauenswürdigkeit und Kompetenz bestimmter Institutionen und Fachleute* (4) hegen, die – wie Abbildung 1 veranschaulicht – zu ihrem allgemeinen Gefühl von *Unsicherheit* (1) beitragen. Hinweise darauf können zahlreich im Interviewmaterial gefunden werden, wobei meist konkrete Geschehnisse als ausschlaggebende Momente genannt werden. Die Landwirte berichten von Anlässen, in denen sie sich von Behörden in einer Problemlage nicht unterstützt oder nicht vollständig informiert fühlten und als von landwirtschaftlichen Schwierigkeiten Betroffene in politischen Diskussionen nicht einbezogen worden sind.

Die Hochwasserinformationsaktivität von Behörden und Politik wird häufig kritisiert – Experten hätten das Risiko einer Überschwemmung in der Vergangenheit falsch eingeschätzt, die Politik informiere nicht ehrlich und strategisch (sie betrieben in bestimmten Fällen „Angstmacherei“ (I3)). Auch wird die eigene Kompetenz in ortsspezifischen Fragen teilweise höher eingeschätzt: „Da weiß ich besser Bescheid, als wenn das (drohende Hochwasser) in den Zeitungen bekannt gemacht wird. Da saufen wir nämlich schon ab, wenn die Behörden das merken.“ (I2).

Die bereits erwähnten Äußerungen der interviewten Landwirte über die auseinandergelassenen Meinungen verschiedener Experten und Institutionen tragen ebenfalls zu einem gewissen Misstrauen und einer Art Grundskepsis gegenüber behördlichen Aussagen bei. Dies lassen Phrasen wie „die Ex-, die sogenannten Experten“ (I2) vermuten. Die aus dem Interviewmaterial herausgefilterte negative Stimmung der Landwirte richtet sich aber in allen untersuchten Fällen gegen den Behördenapparat allgemein oder gegen bestimmte Institutionen als Ganzes – einzelne Behördenvertreter oder -angestellte werden aufgrund guter Erfahrungen durchaus positiv bewertet.

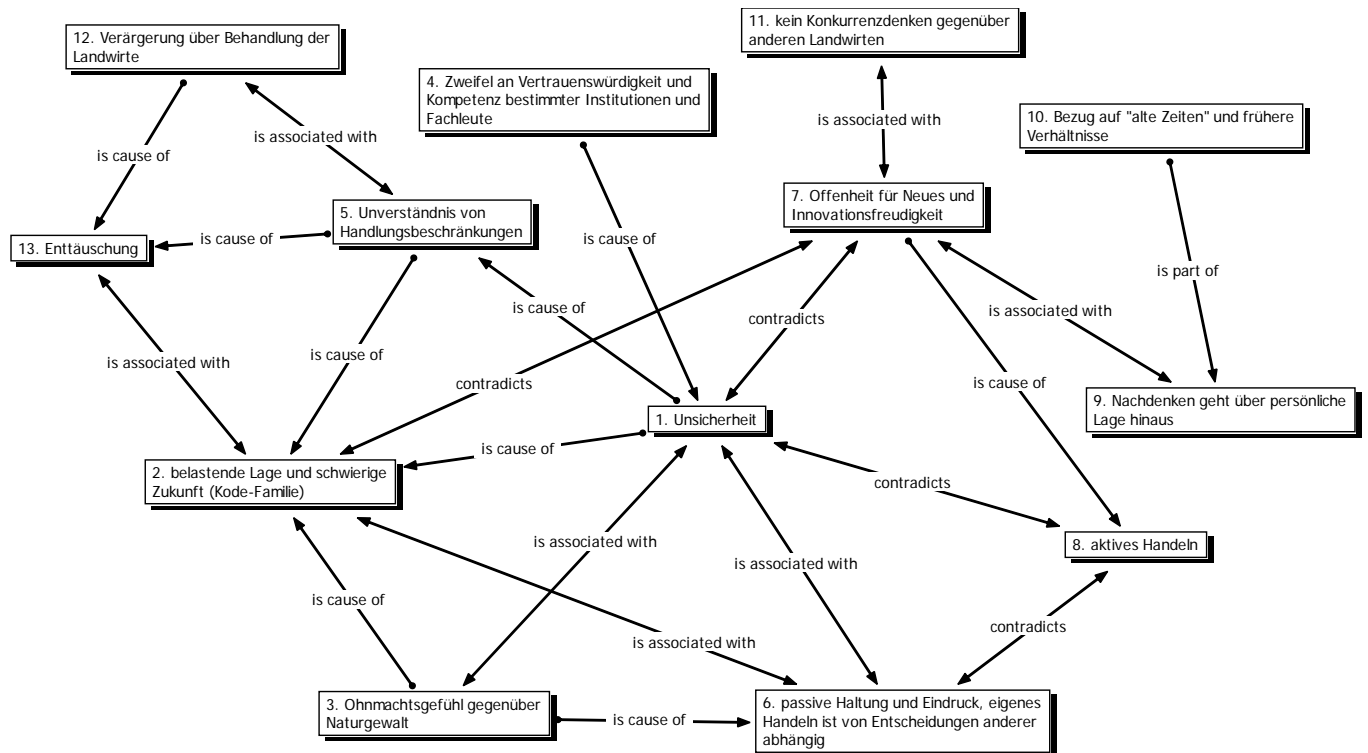
Es sind nämlich zumeist die allgemeinen behördlichen Strukturen und Entscheidungsgänge, die als schwerfällig und undurchsichtig kritisiert werden. Das *Unverständnis von Handlungsbeschränkungen* (5) zeigt sich ebenfalls an Vorgaben und Verboten, die nicht an einzelnen Personen festzumachen sind – beispielhaft ist hier die Kritik eines Gesprächspartners an den unflexiblen Umbruchterminen zu nennen, der dafür plädiert, dass die Landwirte selbst über den Zeitpunkt des Pflügens bestimmen dürfen sollten, da sie über mehr praktisches Wissen verfügten als die Politik. Dass die betrachteten Landwirte *Unverständnis von Handlungsbeschränkungen* (5) empfinden, wirkt sich – wie wir meinen – auch auf ihre Einschätzung einer momentanen *belastenden Lage und schwierigen Zukunft* (2) und auf ihr *Unsicherheitsempfinden* (1) aus.

Als Konsequenz der als einschränkend erlebten Verbote und Richtlinien zeigt sich bei den befragten Landwirten häufig eine *passive Haltung und der Eindruck, das eigene Handeln sei von den Entscheidungen anderer abhängig* (6). Auch andere Entwicklungen, wie Preisschwankungen für beispielsweise Dünger oder von übergeordneten Stellen angeordnete Maßnahmen zur Hochwasserrisikominderung, die von der Landwirtschaft durchgeführt werden sollen, scheinen einen Teil der interviewten Landwirte in eine passive Haltung zu bringen, in der sie – zumindest innerhalb bestimmter Handlungsfelder – auf das Geschehen um sie herum nur reagieren können. Die unfreiwillige Aufgabe von Betriebszweigen, wie in einem Fall der Viehhaltung aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Entwicklung des Betriebs ist ein Beispiel dafür. Diese Umstände und das Gefühl, selbst nicht viel bewegen zu können und als Landwirt in seiner betrieblichen Praxis vorrangig von behördlichen und politischen Entscheidungen abzuhängen, stehen in wechselseitigem Verhältnis zu ihrem allgemeinen Gefühl der *Unsicherheit* (1) und ihres Empfindens der *momentanen belastenden Lage und schwierigen Zukunft* (2).

Daneben lassen sich aber auch gegenteilige Tendenzen erkennen. Es zeichnet sich unter den drei zufällig ausgewählten Landwirten zumindest einer durch *Offenheit für Neues und Innovationsfreudigkeit* (7) aus, die ausdrücklich geäußert wird: „Ob das Bodenbearbeitung ist (...); kommt ein neuer Grubber raus oder kommt ein neuer... Da probieren wir immer was aus.“ (I3). Diese Einstellung widerspricht – wie in Abbildung 1 gekennzeichnet – den oben beschriebenen Erscheinungen einer allgemein verbreiteten *Unsicherheit* (1) und der von den Landwirten wahrgenommenen *belastenden Lage und schwierigen Zukunft* (2) und zeigt auch hoffnungsvolle Tendenzen ihrer landwirtschaftlichen Praxis auf: Es werden neue Betriebszweige ausprobiert, Beratung durch Landwirtschaftskammer oder Pflanzenschutzberater in Anspruch genommen und Informationsveranstaltungen zu verschiedenen Themen besucht.

In Zusammenhang damit kann bei der Betrachtung des vollständigen Netzwerkes an weitere, aus den analysierten Gesprächsverläufen herausgestellte Kategorien angeknüpft werden. So bildet die vollständige Netzwerkansicht in Abbildung 2 weiterhin das *Unsicherheitsgefühl* (1) der befragten Landwirte als einen zentralen Aspekt ab, zeigt aber auch andere Facetten der lebensweltlichen Sinnstrukturen der interviewten Landwirte auf.

Die oben beschriebene Einstellung, die *Offenheit für Neues und Innovationsfreudigkeit* (7) ausdrückt, führt in der Folge zu *aktivem Handeln* (8) (Abbildung 2). In den untersuchten Interviews erzählen die Landwirte begeistert und überzeugt von zahlreichen Handlungsinitiativen, die sie unternehmen – „Man muss als Betriebsleiter auch schon gewisse Sachen selbst durchdenken und seinen Betrieb danach einstellen.“ (I2). Dazu zählen beispielsweise die Aufnahme neuer Betriebszweige, eigens durchgeführte Änderungen in der Bewirtschaftungsweise, die Inanspruchnahme von Beratungs- und Hilfsangeboten sowie ihre Teilnahme an kommunalen Versammlungen, zahlreiche ehrenamtliche Tätigkeiten und Zusammenarbeit mit und in verschiedenen Institutionen, um die eigene Bewirtschaftungsweise zu kontrollieren und zu optimieren.



**Abbildung 2: Netzwerk Unsicherheit (vollständig)**

Darüber hinaus sind die meisten Landwirte gut über landwirtschaftliche Maßnahmen und Möglichkeiten beispielsweise des Hochwasserschutzes informiert und verfolgen aus eigener Überzeugung über die Wirksamkeit z. B. konsequenten Erosionsschutz auf den eigenen Flächen. Ein Landwirt, der besondere Bedingungen des Trinkwasserschutzes auf seinen Flächen erfüllt und dafür Förderungszahlungen erhält, sagt: „Ich würde es trotzdem machen, weil ich einen Vorteil (davon) habe. Ich nehme natürlich die 100 € (Fördergelder je Hektar) mit. Ich würde es trotzdem machen; ich habe gemerkt, es bringt Vorteile im Betrieb.“ (I8). Mit dieser geäußerten Eigenverantwortung für das betriebliche Handeln und der eigenständigen Durchführung von als sinnvoll erachteten Maßnahmen geht meist auch eine gewisse Zufriedenheit einher – „Mir macht der Beruf Spaß. Ich hätte auch etwas anderes machen können, aber ich wollte Landwirt werden. Das macht mir Spaß. Die Vielseitigkeit des Berufs fasziniert mich.“ (I8).

Alle zufällig ausgewählten Landwirte zeigen *aktives Handeln* (8) – auch diejenigen, bei denen in den Interviews keine besondere *Offenheit für Neues und Innovationsfreudigkeit* (7) aufgedeckt wurde. Das und die Tatsache, dass das gezeigte *aktive Handeln* (8) der ebenfalls häufig festgestellten *passiven Haltung und dem geäußerten Eindruck, das eigene Handeln sei von den Entscheidungen anderer abhängig* (6), widerspricht, zeigt, dass die sozialen Sinnstrukturen der interviewten Landwirte noch von weiteren Faktoren beeinflusst werden, die in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt werden. (Darüber hinaus sind menschliche Sinnstrukturen, Gefühle oder Handlungen nicht frei von Widersprüchen – Ambivalenzen gehören zum Beruf des Landwirts wie zu jeder anderen Berufs- und Lebenssituation.)

Aus den Interviews, die vor dem thematischen Hintergrund landwirtschaftlicher Betriebsweise im Zusammenhang mit Hochwasserrisiken stattfanden, konnte herausgelesen werden, dass sich die Landwirte nicht nur mit ihrer eigens erfahrenen Alltagswelt und landwirtschaftlichen Praxis auseinandersetzen; ihr *Nachdenken geht über die persönliche Lage hinaus* (9). Dies zeigt sich daran,



dass sie im Gesprächsverlauf auch auf andere Sachverhalte zu sprechen kommen, wie die landwirtschaftliche und hochwasserbezogene Situation in anderen Staaten, Regionen (z. B. in den Neuen Bundesländern) und Flussgebieten, die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage – sowohl in Deutschland als auch europaweit – oder die Entwicklung der Landwirtschaft im Allgemeinen.

Sie nehmen dabei auch *Bezug auf „alte Zeiten“ und frühere Verhältnisse* (10) und berichten von der Veränderung der Landwirtschaft, beispielsweise der zunehmenden Spezialisierung und Mechanisierung der Betriebe: „Früher gab es auf jedem Bauernhof alles. Da hatte jeder Bauernhof Kartoffeln, Futterrüben, Zuckerrüben, Getreide, viele Sorten Hafer. (Das) gibt es heute nicht mehr. Die haben eine Mechanisierungskette.“ (18). Die Landwirte erzählen weiter von den Hochwassererlebnissen und Bewirtschaftungsweisen ihrer Väter und wie diese ihre aktuelle Betriebspraxis bewerten: „Mein Vater, da hatte er ein Problem (mit). Es sieht nicht so sauber aus (bei der Anwendung von Direktsaatverfahren). Wenn sie pflügen, dann ist alles weg, was da oben drauf stand. Sie haben eine saubere Sache und sie sähen dann und es sieht sauber aus. Es sieht (mit Direktsaat) nicht so akkurat aus, wie der Landwirt das früher gewohnt war.“ (18).

Ein anderer Kode, der in Zusammenhang mit der teilweise gezeigten *Offenheit für Neues und Innovationsfreudigkeit* (7) steht, beschreibt die Beobachtung, dass die Landwirte *kein Konkurrenzdenken gegenüber anderen Landwirten* (11) zeigen. Dass sich die Landwirte untereinander als Gemeinschaft betrachten, zeigen Ausdrücke wie „Berufskollege“ oder „Kumpel“ (12) und Äußerungen der Landwirte über ihre Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen Betriebsleitern, so zum Beispiel folgende Antwort eines Landwirts auf die Frage, welche anderen Landwirte er für besonders vorbildlich halte: „Gibt es mit Sicherheit (einen Kollegen,) der das Getreide besser hinbekommt. Aber es gibt keinen Streit und man kommt untereinander aus. Wir können uns austauschen, das ist kein Neidergeschäft.“ (13). Auch das Mitgefühl, das die Landwirte z. T. für die Situation ihrer Nachbarn oder Kollegen zeigen, spricht dafür, dass sie *kein Konkurrenzdenken gegenüber anderen Landwirten* (11) hegen. In einem Fall beschreibt ein befragter Landwirt die Situation eines benachbarten Betriebsleiters, auf dessen Feldern eine erhöhte Schadstoffbelastung ermittelt wurde, und sein Mitgefühl dafür, dass dieser Kollege – abgesehen von einem Verbot, das belastete Gras an seine Tiere verfüttern – von Behörden völlig darüber im Unklaren gelassen wird, wie er weiterhin mit diesen Felder verfahren darf.

Anhand solcher Erfahrungen, die die Landwirte in den Interviews erzählen, zeigt sich auch ihre *Verärgerung über die Behandlung der Landwirte* (12) durch Institutionen, Politiker oder Bürgerinitiativen. Anlässe für ihre Verärgerung sind z. B. ausbleibende staatliche Entschädigungs- oder Ausgleichszahlungen im Hochwasserfall oder bei einem Deichbau, der Wohnsiedlungen vor Hochwasser schützen soll, aber zu einer Wertminderung ihrer angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen führt. Die befragten Landwirte haben den Eindruck, dass sie selbst Einbußen und Schäden (z. B. beim erwähnten Deichbau) in Kauf nehmen müssen – was sie prinzipiell auch zu tun bereit sind und beispielsweise eine Verbesserung des Hochwasserschutzes für Siedlungen als sinnvoller erachten, als den Schutz von Ackerflächen – , von denen andere Vorteile haben, die der Landwirtschaft nicht anerkannt bzw. vergütet werden. „Im Grunde haben wir ja immer das auszubügeln, was auf der anderen Seite als Vorteil entsteht (...). Klar, (das ist von mir) kein globales Denken, aber wenn es immer nur einseitig ist, ist es auch unbefriedigend.“ (18).

Darüber hinaus würden die Anliegen der Landwirtschaft von Verwaltung und Politik nicht hinreichend berücksichtigt.

Neben der empfundenen *Verärgerung über die Behandlung der Landwirte* (12), die in Zusammenhang mit dem oben angeführten *Unverständnis von Handlungsbeschränkungen* (6) steht, äußern die befragten Landwirte auch *Enttäuschung* (13) über die beschriebenen Umstände und Umgangsweisen der Behörden- sowie politischer Vertreter mit ihnen.

Eine bezeichnende Äußerung für die *Enttäuschung* (13) darüber, dass die hervorgebrachten Anliegen der Landwirte und ihre Bemühungen, diese durchzusetzen, keinen Erfolg haben, trifft ein interviewter Landwirt in Zusammenhang mit der bereits mehrmals aufgegriffenen Schadstoffproblematik auf seinen Feldern (und denen seines Nachbarn): „Da werden wir ein bisschen im Regen stehen gelassen. Da waren wir mit sechs Landwirten beim Staatssekretär und haben da zweieinhalb Stunden diskutiert. Und so richtig was rübergekommen ist nicht. Das sollte alles erst mal stillschweigend behandelt werden.“ (12)

#### **4.1 Zusammenfassung und Fazit**

In den zufällig ausgewählten Interviews nimmt die Auseinandersetzung der Landwirte mit Behörden und Institutionen einen verhältnismäßig großen Raum ein. Politische und wirtschaftliche Entscheidungen beeinflussen die landwirtschaftliche und betriebliche Praxis der befragten Landwirte sehr. Sie fühlen sich zumeist von den behördlichen Rahmenbedingungen stärker eingeschränkt, als von naturräumlichen oder klimatischen Bedingungen oder dem Hochwasserrisiko. Sie ärgern sich über diese (vermeidbaren) Belastungen, zeigen Enttäuschung oder Resignation. Der Netzwerkausschnitt in Abbildung 1 zeigt – abgesehen von der *Offenheit für Neues und Innovationsfreudigkeit* (7) eines Landwirts – nur belastende, verunsichernde und ärgerliche Facetten des alltagsweltlichen Erlebens der befragten Landwirte und gründet sich zu großen Teilen auf der Erfahrung mit und Wahrnehmung von ihrem Verhältnis zu Behörden und Institutionen, deren Vorgaben und Verboten, Richtlinien und Einschränkungen. Bei Betrachtung des erweiterten Netzwerkes (Abbildung 2) kommen dann auch positive Codes hinzu, die erfreuliche Sinnstrukturen und Handlungstendenzen zeigen, z. B. *aktives Handeln* (8) oder die Entdeckung, dass offenbar *kein Konkurrenzdenken gegenüber anderen Landwirten* (11) herrscht. Diese erweiterte Darstellung, die vom gesetzten Fokus auf das allgemeine Gefühl der *Unsicherheit* (1) einen Schritt zurücktritt und den Blick für die nicht direkt verbundenen Codes weitet, zeigt dennoch auch enttäuschte und verärgerte Gefühle, die die Landwirte in Zusammenhang mit ihrer Beziehung zu Behörden und Interessenvertretern anderer Handlungsfelder empfinden.

Besonders interessant an der beschriebenen Beobachtung ist, dass es sich dabei um eine Schwerpunktsetzung handelt, die von den interviewten Landwirten im Gesprächsverlauf selbst getroffen und in unterschiedlichen Zusammenhängen von ihnen immer wieder aufgegriffen wird. Der wissenschaftliche Analyseprozess konzentrierte sich nicht in besonderem Maße auf diese thematische Tendenz – es gibt keinen Code, der sich explizit darauf bezieht, sondern alle Codes verweisen auf Sinnstrukturen und Gefühle, die im Forschungsprozess interpretativ aus dem Interviewmaterial abstrahiert wurden. Die Erfahrungen mit Behörden und Institutionen können als eine Art übergeordnete Ebene betrachtet werden, die die Alltagswelt und –wahrnehmung der befragten Landwirte (und somit auch ihre Positionierung in der Interviewsituation) maßgeblich beeinflussen.

Ebenso verhält es sich mit der aufgedeckten andauernden *Unsicherheit* (1), die ein Hauptergebnis dieser Untersuchung darstellt. Ihr Unsicherheitsempfinden begleitet die befragten Landwirte in ihrer gesamten beruflichen Lebenswelt – dies tritt in den analysierten Interviews immer wieder hervor und konnte unter Anwendung der *Grounded Theory* systematisch erkannt werden.

Die analysierten Interviews sind im Rahmen der Befragungen aus Arbeitspaket 4 mit dem inhaltlichen Fokus auf Wahrnehmung von und Umgang mit Hochwasserrisiken geführt worden. Die hier dargestellten Ergebnisse sind deshalb nicht völlig losgelöst davon zu betrachten.

In unserer interpretativen Betrachtung des Datenmaterials konnten wir aber herausstellen, dass die abgefragte Hochwasserproblematik von anderen, grundlegenden Schwierigkeiten überschattet wird und sich die befragten Landwirte in ihrem Berufsalltag mit anderen Risiken und Problemen konfrontiert sehen.

Durch eine nähere Auseinandersetzung mit dem Interviewmaterial wurden Andeutungen und manchmal deutliche Ausrufe über Ärgernisse, Hürden und Unsicherheiten, aber auch Arbeitsroutinen und –freuden aufgedeckt, die die befragten Landwirte täglich begleiten. Diese Aspekte ihrer landwirtschaftlichen Praxis wurden in den Interviews nicht explizit abgefragt. Dass solche Sinnstrukturen dennoch in der interpretativen Analysearbeit hervortreten, ist ein Hinweis darauf, welche große Wichtigkeit diese Bedeutungsmuster in der Lebenswelt der Befragten einnehmen.

Diese Erkenntnisse gehen über den ursprünglichen Forschungszuschnitt von Arbeitspaket 4 hinaus und bilden somit den in der Einleitung von uns erfragten Mehrwert der interpretativen, reflexiven und sich stets im Datenmaterial selbst begründenden Analysearbeit im Sinne der *Grounded Theory*.

## 5 Literatur

Breuer, Franz (2009): Reflexive Grounded Theory: eine Einführung in die Forschungspraxis, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften/ HWV Fachverlage GmbH.

Gottschick, Manuel; Szerencsits, Manfred; Ette, Juliane (2010): Hochwasserrisikomanagement von Landwirten. Empirische Studie der Risikowahrnehmung und des Risikobewusstseins im Rahmen des BMBF-RIMAX Projekts MinHorLam, BIOGUM Forschungsbericht, Hamburg, BIOGUM - Universität Hamburg.

Mayring, Philipp (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim [u.a.], Beltz.

Strübing, Jörg (2008): Grounded theory: zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung, Wiesbaden, VS verlag für Sozialwissenschaften.